

## Vorwort

Das vorliegende Jahrbuch enthält die Vorträge, die auf der Pfingsttagung unserer Gesellschaft in Frankfurt a. M. gehalten wurden, der ersten wissenschaftlichen Tagung, die wir seit mehr als zwei Jahrzehnten durchführen konnten.

Die Tagung wurde am 30. Mai 1955 in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder und Freunde der Gesellschaft und vieler Gäste aus dem In- und Auslande von dem unterzeichneten Vorsitzenden mit einer Ansprache eröffnet, aus der einige grundsätzliche Darlegungen wiedergegeben seien:

„Die Aufgabe der Schopenhauer-Gesellschaft ist es, das Verständnis und das Studium der Schopenhauerschen Philosophie anzuregen und zu fördern. Die Gesellschaft verfolgt ihre Ziele, ohne sich auf ein Bekenntnis oder Dogma festzulegen, im Geiste freier philosophischer Arbeit. Sie beschränkt sich daher keineswegs auf die Beschäftigung mit Schopenhauer und seinem Werk, sondern bezieht alle Gedanken ein, die seine Voraussetzung und seine Folge bilden, — dazu gehört am Ende der gesamte Umfang der philosophischen Probleme aller Zeiten.

Von solchen Grundsätzen waren noch die letzten großen Tagungen der Gesellschaft geleitet, die sich zu wissenschaftlichen Kongressen von internationalem Rang erhoben haben, die Dresdener Tagung von 1927 mit dem Thema „Europa und Indien“, die Tagung in Frankfurt am Main von 1929 mit dem Thema „Religion und Philosophie“ und die Tagung in Hamburg, 1931, mit dem Thema „Theorie und Wirklichkeit“. Heute, nach der großen durch die politischen Verhältnisse verursachten Unterbrechung der Jahre 1933 bis 1945 stehen wir in einer Zeit zaghaften Neubeginns. Wir stehen den Sorgen, den Wünschen, den vielfachen Denkansätzen unserer Tage prüfend und wägend gegenüber. Das Thema: „Schopenhauer und die Gegenwart“, das der Tagung dieses Jahres gestellt ist und das nach den alten Grundsätzen der Gesellschaft behandelt werden soll, hat eine erregende Gegenwartsnähe erlangt.

Wir wissen, daß es von zwei verschiedenen Ausgangspunkten her angegangen werden kann. Der erste würde dazu führen: von den Standpunkten der Gegenwart her das Werk Arthur Schopenhauers zu betrachten, nachzusehen, welche Stelle es in den geistigen Strömungen unserer Tage einnimmt, wo und wie die Gedanken, die Antriebe und Hinweise, die es gegeben hat, weiter fortwirken, und wo und wie die Bemühungen unserer Tage sich von ihm entfernen. Bilanzen solcher Art, sie mögen erfreulich, sie mögen unerfreulich sein, haben ihren Wert. Sie zeigen, wie eine Arbeit, die Schopenhauer und seinem Werk gewidmet ist, in unseren Tagen fruchtbaren Boden finden kann.

In dem Versuch aber, Zusammenhänge, Verbindungs- und Wirkungsmöglichkeiten auszufinden, werden wir wohl auch darauf verwiesen werden, daß noch ein zweiter Ausgangspunkt für unser Thema „Schopenhauer und

die Gegenwart“ zu denken ist: dann nämlich, wenn wir von Schopenhauer her das geistige Leben der Gegenwart beurteilen und bewerten. Wir hören heute immer wieder, daß die neue Zeit auch eine neue Aussage erfordere, — ein Verlangen, in dem wir das Verlangen junger Menschen verewigt sehen können, die sich in nie geahnten furchtbaren Erlebnissen zum ersten Mal dem dunklen Weltsinn gegenübersehen. Wenn man älter wird, wenn man den Wechsel verschiedener Zeiten miterlebt hat, so begreift man immer weniger, warum wir um die Wahrheiten von heute bemüht sein sollten, die doch nur als die Irrtümer von morgen gelten können. Anders als es die Existentialisten unserer Tage wollen, sieht man das Heute in den Gang der Tage, Wochen, Monate und Jahre eingereiht. Man überdenkt, was geschwunden und was geblieben ist und was uns für die Zukunft bleiben soll. Und man erinnert sich, daß Arthur Schopenhauer um dieses Bleibende bemüht war, und daß uns, in seinem Bemühen um das Bleibende noch mehr geschenkt ist als Einsicht und Erkenntnis. Viele Briefe, die uns in den Jahren seit 1945 zugegangen sind, sprechen in diesem Sinne von der Lehre Schopenhauers, von der helfenden und bewahrenden Kraft, die von ihr ausgehe und vor dem Absinken in Resignation und Verzweiflung bewahre, und sie sprechen diese Kraft keinem anderen großen Lehrer der Menschheit zu.“

Der erste Tag brachte am Vormittag die Vorträge von Aloys Wenzl und Eduard May, am Nachmittag die Vorträge von Alexander Baillot und Helmuth von Glasenapp. Der zweite Tag beschloß die Tagung mit den Vorträgen von Max Horkheimer, Carl August Emge und Hermann Glockner. In sieben Vorträgen also sieben Abwandlungen des Themas, wobei immer der erste der beiden genannten Ausgangspunkte gewählt wurde. Auf Diskussionen, die bei manchen Vorträgen zweifellos zu Einwänden geführt und damit vielleicht in die zweite Möglichkeit der Behandlung des Generalthemas übergeleitet hätten, mußte bei der knappen Zeit, die zur Verfügung stand, verzichtet werden.

Die Vorträge erscheinen nun ungekürzt, z. T. sogar ein wenig erweitert, in diesem Jahrbuch, — wieder ohne weiterführende Stellungnahme. Sie mögen die vielfachen Anregungen der Tagung wachhalten und weitergeben.

Wir danken besonders dem Amt für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung der Stadt Frankfurt a. M., das nicht nur die Durchführung der Tagung, sondern wiederum auch die Drucklegung des Jahrbuchs durch namhafte Zuschüsse ermöglicht hat. Wir danken auch dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, der Patenstadt Danzigs, der uns gleichfalls mit einem Zuschuß zu Hilfe gekommen ist.

Und wir hoffen, daß von diesem Jahrbuch an wieder die ununterbrochene jährliche Folge unserer Veröffentlichungen beibehalten werden kann.

München

*Arthur Hübscher*